

NW-Gespräch mit Kwok Nai Wang : "Die Kirchen Hongkongs hängen am Geldhahn der Reichen"

Autor(en): **Kwok, Nai Wang**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **90 (1996)**

Heft 10

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-143997>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Die Kirchen Hongkongs hängen am Geldhahn der Reichen»

Am 1. Juli 1997 vollzieht sich in Hongkong ein in der Kolonialgeschichte wohl einmaliges Experiment. Die letzte Kronkolonie des britischen Empire und kapitalistische Hochburg des Börsengeschäfts wird nach 99 Jahren an die kommunistische Volksrepublik China zurückfallen. In Hongkong schauen viele mit gemischten Gefühlen diesem Datum entgegen, besonders auch die Kirchen. Sie haben jahrzehntelang von den Briten eine Vorzugsbehandlung genossen und fürchten nun um ihre Privilegien. «Die Kirchen müssen sich von der unheiligen Allianz mit der Regierung und den Reichen lösen und sich auf ihre ureigene prophetische Aufgabe zurückbesinnen», fordert Kwok Nai Wang, Pfarrer der reformierten Church of China und Direktor des Hongkong Christian Institute. Er engagiert sich für die Selbstbestimmung der Bevölkerung Hongkongs, fordert die Kirchen zu einer mutigeren Haltung gegenüber Wirtschaft und Politik auf und vertritt eine kritische Position gegenüber China. Beat Baumgartner hat das folgende Gespräch mit Kwok Nai Wang diesen Sommer in Hongkong geführt.

Red.

Zunehmende Kluft zwischen Reichen und Armen

NW: In Hongkong bezeichnen sich heute zehn Prozent der Bevölkerung als christlich, 387 000 sind katholisch, 250 000 protestantisch. Aufgrund der historischen und politischen Situation als Auffanghafen für chinesische Flüchtlinge nach dem zweiten Weltkrieg und als Tor zu China haben sich hier zahlreiche religiöse Institute, Organisationen und Orden niedergelassen. Kwok Nai Wang, wie würden Sie die Arbeit der Kirchen in Hongkong unter britischer Herrschaft charakterisieren?

Kwok Nai Wang: Im allgemeinen haben die Kirchen in Hongkong auf zwei Arten missioniert: Einerseits durch *Evangelisation*, in deren Zentrum die Sorge um die Zunahme der Gläubigen und den Zuwachs der religiösen Gemeinschaften stand. Auf der anderen Seite bauten die Kirchen ihre *sozialen Dienste* auf. Heute haben sie in Hongkong eine starke Stellung inne: Sie sind Träger von etwa sechzig Prozent der Sozialinstitutionen, vierzig Prozent der Schulen sowie zwanzig Prozent der Spitalbetten. Die Caritas Hongkong als grösste

nichtstaatliche Wohlfahrtsorganisation hat 5000 Angestellte und verwaltet unter anderem vierzehn Sozialzentren, sechs Spitäler, elf Altersheime und vierzehn Rehabilitationszentren. Der Einfluss der Kirchen reicht vor allem im Bereich der sozialen Wohlfahrt und des Erziehungswesens weit über ihre effektive Grösse hinaus.

Allerdings haben es die Kirchen in den letzten Jahrzehnten grossenteils versäumt, die wesentlichen *sozialen Fragen* anzugehen. Das wichtigste Problem des «reichen Pflasters» Hongkong ist heute die zunehmende Kluft zwischen Reichen und Armen. Der Reichtum ist bei uns extrem konzentriert. Zum Beispiel zählt die Börse Hongkongs zu den fünf grössten der Welt. Doch bloss *zehn Familien* besitzen die *Halfte der Werte* dieser Börse.

Die Angst der Kirchen, ihre Privilegien zu verlieren

NW: Warum haben denn die Kirchen in Hongkong nicht ihre Stimme gegen die sozialen Ungerechtigkeiten erhoben?

Kwok Nai Wang: Sie waren – wie ich eben sagte – zu stark auf die Evangelisation kon-

zentriert und sagten sich: «Es ist uns eigentlich egal, was in der Gesellschaft vor sich geht. Sorgen wir dafür, dass wir die Leute in die Kirchen kriegen.» Und was die sozialen Einrichtungen der Kirchen wie Spitäler, Schulen und Sozialzentren betrifft: Sie sind sicher ein wichtiges Mittel, um Reiche und Arme zu versöhnen. Andererseits kommen die Gelder dafür vor allem von der Regierung und den reichen Kirchengliedern. Die Kirchen sind dadurch mehr Agenten des gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Establishments als unabhängige Institutionen. Darum sind sie auch *nicht fähig, kritische Fragen zu stellen* zur gesellschaftlichen Entwicklung und zur Konzentration der politischen und wirtschaftlichen Entscheidungsgewalt in den Händen weniger oder zur wirtschaftlichen Ausbeutung der Mehrheit der Bevölkerung.

Ich will nicht die enorme Arbeit der Kirchen im sozialen Bereich, die sie vor allem in den fünfziger und sechziger Jahren für die Flüchtlinge aus China geleistet haben, schlechtmachen. Doch ich glaube, dass die Kirchen ein *Opfer ihres eigenen Erfolges* geworden sind. Sie haben ein riesiges soziales Imperium aufgebaut und dabei die Sensibilität verloren für das, was die Armen wirklich benötigen. Sie stellen Spitäler, Schulen, Sozialzentren und Altersheime zur Verfügung, aber sie lassen sich nicht wirklich auf die aktuellen «Wurzelprobleme» der Gesellschaft ein.

NW: Hongkong gilt als eine der reichsten Städte Asiens. Wie viele Menschen sind denn hier wirklich arm?

Kwok Nai Wang: Gemäss einer repräsentativen Untersuchung aus dem letzten Jahr hatten 230 000 Familien (bei einer Bevölkerungszahl von ca. 6,5 Mio. – die Red.) ein Monatseinkommen von 650 Franken oder weniger. Ich zähle diese Menschen zu den ärmsten Hongkongs. Sie können kaum je wieder aus der Armutsfalle entfliehen. Rund 56 Prozent der Leute verdienen um die 1600 Franken. Für mich sind auch diese Menschen arm, weil sie mit diesem Betrag bei uns kaum über die Runden kommen. 37 Prozent zähle ich zur Mittelklasse, sie ver-

dienen zwischen 1600 und 8000 Franken. Und drei Prozent können als reich betrachtet werden.

NW: In Ihren zahlreichen Artikeln und Büchern fordern Sie die Kirchen Hongkongs auf, prophetischer zu werden. In welchem Sinne?

Kwok Nai Wang: Die Gesellschaft Hongkongs ist für mich von ihrer sozialen Schichtung her wie eine Pyramide aufgebaut; vielleicht weniger als ein Prozent ihrer Einwohner kontrollieren Wirtschaft und Politik. Es handelt sich um eine höchst *ungerechte Gesellschaft*, wo zwar das ökonomische Wachstum phänomenal ist, aber die Verteilung des erwirtschafteten Reichtums sehr schlecht. Viele Menschen in Hongkong arbeiten unter extremen Bedingungen, werden ausgebeutet, kennen ihre politischen, sozialen oder sogar kulturellen Rechte nicht. Die Kirche muss in dieser Situation fähig sein, ihre *prophetische Stimme* zu erheben, diese von den Reichen geschaffene Situation zu kritisieren und die Einhaltung der grundlegenden Menschenrechte zu fordern. Das ist natürlich schwierig, wenn man so am Geldhahn der Reichen hängt wie die christlichen Kirchen.

NW: Haben die Kirchen Angst, ihre Einkünfte zu verlieren, wenn sie sich kritisch zu Politik und Wirtschaft äussern?

Kwok Nai Wang: Nicht so sehr ihre Einkünfte, aber ihre Privilegien, ihre Macht und den Einfluss in der Gesellschaft.

Anpassung an die neuen Machthaber

NW: Im Vorfeld der Rückgabe der Kronkolonie an China ist es in den Kirchen zu heftigen Spannungen gekommen zwischen Pro-Beijing-Kräften und solchen, die auf Unabhängigkeit und Stärkung der Demokratie in Hongkong pochen. Die Pläne des kirchlichen «Pro-Beijing-Sektors», den Nationalfeiertag der Volksrepublik China mitzufeiern, hat gar zu einem eigentlichen Aufruhr geführt. Wie stark sind die Kirchen Hongkongs eigentlich schon auf die neuen Machthaber ausgerichtet?

Kwok Nai Wang: Die Geschäftswelt war in Hongkong traditionellerweise *pro-britisch*, weil sie von dort ihre Privilegien erhielt. Je näher der 1. Juli 1997 rückt, umso mehr gehören nun «Untertanengehorsam» und Loyalität der Geschäftsleute China. Da viele Laien in führenden kirchlichen Stellungen aus der Geschäftswelt kommen, macht sich diese anpasserische Haltung auch in den Kirchen breit.

Noch aus einem andern Grund haben die Entscheidungsträger in der Kirche «gedreht»: Sie glauben – ganz aufrichtig –, dass sie ein gutes Verhältnis zur chinesischen Regierung aufbauen müssen, damit ihre Kirche und auch sie persönlich nach 1997 überleben. Es ist ja ein offenes Geheimnis, dass die Kirchen in der Volksrepublik China oft sehr «grob» angefasst werden.

Ich kann die Haltung der Kirchenführer Hongkongs nicht akzeptieren. Denn wenn die Kirchen nur noch an ihr *eigenes Überleben* denken und den Reichen und chinesischen Beamten zu gefallen suchen, vergessen sie eine Menge wichtiger Dinge, vergessen sie ihre Prinzipien...

NW: ... und damit auch ihren christlichen Auftrag.

Kwok Nai Wang: Ja, ihre Aufgabe, die Armen und Entrechteten zu schützen und sich für die Menschenrechte der gewöhnlichen Leute einzusetzen.

NW: Ein führendes Mitglied der katholischen Diözese Hongkongs sagte mir in einem Gespräch: «Kein Priester muss nach 1997 Angst haben, es sei denn, er äussert sich zu Menschenrechten und sozialen Fragen.»

Kwok Nai Wang: Eine sehr problematische Aussage. Sie fordert die Kirche auf, sich fernzuhalten vom *Kampf für soziale Gerechtigkeit*. Und das sagt gerade ein Mitglied der katholischen Kirche, die sich in mehreren päpstlichen Enzykliken engagiert zu sozialen Fragen und Arbeitsrechten geäußert hat. Ich meine, Priester sind in unserer chinesischen Kultur auch moralische Führer, sie sollten als Pioniere vor-

anschreiten und nicht hintennachhinken. Viele Priester und Kirchenführer Hongkongs sind sehr gute Manager, zum Beispiel innerhalb der Sozialwerke, der Schulen, der Pfarreien. Doch ich erwarte von ihnen mehr: Sie müssen die Kirchen als Propheten führen im Kampf gegen das ungerechte System Hongkongs. Sie müssen sich mutig zu aktuellen Fragen äussern; darauf hinweisen, dass wir als Menschen alle gleichwertige Wesen sind, und dass in Hongkong niemand die Grundrechte eines andern ausbeuten darf.

Undemokratisches Auswahlkomitee für Regierung und Parlament

NW: Hongkongs Kirchen wurden in den letzten Monaten von der Frage beherrscht, ob sie eigene Delegierte in das Auswahlkomitee für die Neuwahl von Regierung und Parlament schicken sollen. Während Basisorganisationen wie etwa Ihr Institut, der Hongkonger Frauenrat oder – auf katholischer Seite – Justitia et Pax und der Katholische Jugendrat sich vehement dagegen aussprachen, votieren die offiziellen Kirchenführer für ein Mitmachen.

Kwok Nai Wang: Der Grund ist einfach: Diese Leute wollen beim Spiel, dessen Regeln China aufgestellt hat, mitmachen, um die Volksrepublik nicht zu beleidigen. Das Auswahlkomitee ist meiner Meinung nach ein wesentlicher *Schritt zurück im demokratischen Prozess* Hongkongs. Es soll einerseits den neuen Regierungschef Hongkongs wählen, andererseits das provisorische Parlament ernennen. Doch das Komitee besteht nur aus 400 Leuten. Und wir wissen, dass die meisten von ihnen Pro-Beijing-Vertreter sind, nicht die «gewöhnlichen» Leute Hongkongs. Vertreter der demokratischen Parteien und Gruppen Hongkongs sind überhaupt nicht dabei. Mit andern Worten: Das Auswahlkomitee ist ein *Kontroll-Instrument Beijings* und wird sich nicht gegenüber der Bevölkerung verantwortlich fühlen. Demgegenüber sagt das 1990 vom chinesischen Volkskongress genehmigte Grundgesetz Hongkongs klar, dass Parlament und Regierung von der Be-

völkerung auf der Basis «eine Person – eine Stimme» gewählt werden.

NW: Warum reagiert Beijing so?

Kwok Nai Wang: Die Machthaber in Beijing haben grosse Angst, nach dem 1. Juli 1997 die Kontrolle über die Stadt zu verlieren. Und sie trauen der Bevölkerung Hongkongs nicht. Darum wählt Beijing Leute seines Vertrauens aus. Sie wollen die Bevölkerung Hongkongs nicht selber ihre Stellvertreter wählen lassen. Ich kann darum die Institution des Auswahlkomitees überhaupt nicht unterstützen.

NW: Es gibt Christen in Hongkong, die noch selber die Machtergreifung der Kommunisten in China miterlebten, und die nach wie vor ein abgrundtiefes Misstrauen gegenüber den chinesischen Kommunisten hegen. Ein Jesuit sagte uns: «Du kannst einem chinesischen Kommunisten keinen Millimeter trauen, auch heute nicht.» Andere Kirchenführer plädieren dafür, zuerst das Vertrauen zwischen China und Hongkong zu stärken, nach dem Motto: «Erst Freunde können sich kritisieren.»

Kwok Nai Wang: Vertrauen ist gut, aber es ist keine Einbahnstrasse. Die chinesische Regierung traut der Bevölkerung Hongkongs offensichtlich nicht. Wie können wir dann der chinesischen Regierung trauen, nach all den schlimmen Ereignissen der letzten Jahre und Jahrzehnte: der Kulturrevolution von 1966 bis 1976, der Niederschlagung der demokratischen Bewegung auf dem Tiananmen-Platz am 4. Juni 1989 etc.? Das sind alles menschenunwürdige Ereignisse. Kann ein solches Regime ähnliche Dinge nicht auch in Hongkong tun? Ich hoffe es nicht, aber ich traue Beijing nicht. Denn die grösste Sorge totalitärer Regierungen ist die Aufrechterhaltung ihrer Kontrolle und Macht. Das Schicksal der Bevölkerung ist für sie sekundär.

Nur Mut hat Zukunft

NW: Hat denn die Kirche, hat ihr eigenes Institut unter solchen Perspektiven in Hongkong eine Zukunft?

Kwok Nai Wang: Erstens: Es hängt entscheidend vom Willen der künftigen Regierung Hongkongs ab, das Grundgesetz durchzusetzen. Denn wie wir in der Vergangenheit immer wieder erfahren haben, steht in China die *Regierung über dem Gesetz*. Das zeigt das vorher erwähnte Beispiel des Massakers auf dem Tiananmen-Platz. Es steht zwar in der chinesischen Verfassung, dass die Bürger das Recht auf freie Meinungsäusserung haben. Die chinesische Interpretation davon haben wir 1989 erlebt.

Zweitens: China versteht *religiöse Freiheit* in einem sehr engen Sinn. Wenn Sie in der Kirche beten, dann ist das religiöse Freiheit. Wenn Sie aber als Christ auf der Strasse demonstrieren, dann hat das nichts mehr mit religiöser Freiheit zu tun, sondern mit öffentlicher Ordnung.

Drittens: Ich Sorge mich nicht sehr um die Zukunft meines Instituts. Denn wie ich vorher sagte: Wenn ich als Christ nur um mein eigenes Überleben besorgt bin, muss ich das Institut sofort schliessen. Die Zukunft Hongkongs hängt davon ab, ob seine Einwohnerinnen und Einwohner den Mut haben, sich *ehrlich gegen Missstände* zu äussern: Je häufiger sie das tun, desto mehr Raum haben sie. Je ruhiger sie sich verhalten, desto enger wird es. Das ist der einzige Weg, unsere Zukunft zu sichern. Denn Autoritäten stürzen immer wieder ein. Je länger man sie aber stützt, desto länger dauert es, bis sie einstürzen.

NW: Glauben Sie wirklich, dass die Bevölkerung Hongkongs so politisch ist, dass sie für ihre Rechte auf die Strasse geht?

Kwok Nai Wang: Wahrscheinlich werden nur sehr wenige Leute aktiv. Leider hat die britische Kolonialregierung es versäumt, die Bevölkerung Hongkongs für politische Belange und für Fragen des Gemeinwohles zu sensibilisieren und zu «trainieren». «Geh voran und mache soviel Geld als möglich» – das war die Botschaft der Briten an die Einwohner Hongkongs. Die eigenen Geschäfte, das Geld, die Familie und ein gutes Leben – das steht für die Mehrheit heute an oberster Stelle ihrer Wertskala.